

Um Ihnen ein besseres Nutzererlebnis zu bieten, verwenden wir Cookies. Durch Nutzung unserer Dienste stimmen Sie unserer Verwendung von Cookies zu. [Weitere Informationen](#)

Ok

Suchbegriff eingeben...



[Rosenheim](#) | [Mühldorf](#) | [Politik](#) | [Wirtschaft](#) | [Bayern](#) | [Weltspiegel](#) | [Kultur & TV](#) | [Sport](#) | [Leserbriefe](#)



🏠 [Rosenheim](#) [Chiemgau](#) [Ausgestiegen aus dem stressigen Beruf](#)

veröffentlicht: 07.08.18 | aktualisiert: 07.08.18

Ausgestiegen aus dem stressigen Beruf



Bergen – „Ich lebe mit der Natur im Einklang“, sagt Franz Stanzl.

Und der Senner strahlt über das ganze Gesicht. Bereits um vier Uhr in der Früh, wenn sich der Tag ankündigt, steht der 55-Jährige auf. Im Morgengrauen geht er hinaus und schaut, wie er erzählt, zu den „Viechern“. Dann pflegt er die Weide und erledigt alle Arbeiten, die gerade an und im Kaser anstehen. Wenn die Sonne schon hoch steht, widmet er sich den Wanderern, die vorbeikommen, gibt ihnen was zu trinken und zu essen. Schließlich geht die Sonne unter, der lange Arbeitstag geht zu Ende, Franz legt sich schlafen. „Ich bin ein Naturbursch“, sagt der 55-Jährige, der aus Edling bei Wasserburg kommt. Und er lässt keinen Zweifel: Er liebt sein Leben so, wie es ist.

Einer, der sich draußen am wohlsten fühlt und am liebsten immer unter freiem Himmel leben und arbeiten würde, einer, der gerne Tiere um sich schart, einer, der die Ruhe in den Bergen schätzt, so ein Kerl ist der Franz. Seit zwei Jahren ist er der Senner auf der Gleichenbergalm. Auch heuer wieder bleibt er den ganzen Sommer über tagein, tagaus auf dem rund 1000 Meter hohen Kaser, der auf den Hängen im Norden des Hochfelln ein Stück weit unterhalb der Bründling alm steht.

Seit zwei Jahren lebt und arbeitet Franz auf der

Gleichenbergalm. Und seitdem er dort hinaufgezogen ist, fühlt er sich wie neu geboren. Gerade noch rechtzeitig hat er den Absprung aus der allzu hektischen Berufswelt geschafft, die ihn fast aufgefressen hätte. Und der Aussteiger erzählt, wie er in allerletzter Sekunde gerade noch die Kurve in seinem Leben gekratzt hat: Bestens ausgebildet zum Elektromeister und zum Sicherheitsingenieur sowie bestens eingegliedert in den Arbeitsmarkt verdiente er sich zuerst 16 Jahre lang als Selbstständiger und dann acht als Angestellter der Handwerkskammer – dort war er Ausbildungsmeister – das Geld, das er für sich und seine Familie zum Leben benötigte.

Schließlich hatte sein Arbeitstag, wie er erzählt, 16 Stunden. Und dann war er mit seinen Kräften am Ende. „Ich bin heimgefahren“, erzählt der 55-Jährige. „Auf 30 Kilometern bin ich zweimal stehengeblieben, so schlecht ist es mir gegangen. Und als ich dann zu Hause gewesen bin, habe ich die Namen meiner Frau und meiner Kinder nicht mehr gewusst.“ Mit anderen Worten: Franz war völlig ausgebrannt – ein klassischer Fall von „Burnout“. Zur Behandlung musste er in eine Klinik.

Alle Alarmglocken schrillten. Die Ärzte rieten ihm, die Reißleine zu ziehen. Und Franz schaffte den Absprung in eine andere, für ihn bessere Welt. Er erinnerte sich, dass er mit 20 Jahren auf einer 2000 Meter hohen Alm in Matrei in Osttirol eine schöne Zeit erlebt hatte, und fasste den Entschluss, sich wieder in die Berge zu begeben. Das Glück war ihm hold, durch Zufall erfuhr er, dass Almbauern in Bergen Unterstützung brauchen – und so führte ihn sein Weg auf die Gleichenbergalm.

Beweidung hat seit Jahrhunderten Tradition

Die Beweidung der Hänge unterhalb des Hochfells hat bereits seit Jahrhunderten Tradition. War einst das Hochstift Salzburg – und zwar in der Gestalt des Domkapitels – der Grundbesitzer, so kam die Alm nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wie Dr. Kristian Krammer aus Bergen, der im Rahmen des Projektes Almen des Heimat- und Geschichtsvereins Achenal die Kaser in Bergen und Staudach erforscht hat, berichtet, an das Königreich Bayern. Der Staat ist auch heute noch der Eigentümer von Grund und Boden, Bauern im Tal besitzen jedoch wie eh und je Weidrechte auf der Gleichenbergalm und lassen ihre Jungtiere Jahr für Jahr dort oben grasen.

Eine „Alm“ bezeichnet, genau genommen, ein Gebiet, ein „Kaser“ eine Hütte. Und so sagt Krammer dann auch, dass auf der Gleichenbergalm früher einmal fünf oder sechs Kaser, bewirtschaftet von Bauern aus Pattenberg, einem Ortsteil der heutigen Gemeinde Bergen, gewesen seien. Lediglich drei von ihnen stehen heute noch, die anderen sind Geschichte. Die Zahl und die Namen der Almbauern haben in der Vergangenheit immer wieder gewechselt. Heute bringen fünf Bauern ihre Tiere aus dem Tal auf die Alm.

Der Vorstand der von diesen Landwirten gebildeten Genossenschaft, die die Weidrechte auf der Gleichenbergalm gemeinschaftlich wahrnehmen, heißt Matthias Gstatter und kommt aus Bergen. Der 62-Jährige ist bereits Austragsbauer, seinen Hof hat er schon übergeben. Die Gleichenbergalm ist ihm ans Herz gewachsen – und so lässt er durchblicken, dass zwar immer mehr Vorschriften auf den Betrieb niederprasseln, aber Aufgeben – nein – das kommt für ihn keinesfalls in Frage.

„Zuerst kommen die Viecher, dann die Leute“, betont Franz, wo der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt. In diesem Jahr weiden auf den rund 30 Hektar der Gleichenbergalm 48 Jungtiere. Und ihnen gehört die Aufmerksamkeit des 55-Jährigen.

So kreisen dann auch seine Tätigkeiten, die er jeden Tag im Morgengrauen und den Stunden danach verrichtet, um die Rinder. So geht er nach dem Aufstehen immer zum Nachschauen: hinaus zum Kontrollieren, ob denn auch noch alle da sind. Auch den Zaun, der die Weide begrenzt, schaut er auf seinen Rundgängen an, schließlich kommt es immer wieder einmal

vor, dass die eine oder andere Stelle beschädigt worden ist – womöglich, wie er vermutet, auch und gerade von einem Reh, das nächtens das saftige Grün auf der Wiese entdeckte und unbedingt dorthin laufen wollte. In solchen Fällen behebt er sogleich den Schaden, damit der Zaun schnellstens wieder uneingeschränkt seinen Zweck erfüllen und die Jungtiere auf der Alm halten kann.

Hagelkörner so groß wie Tischtennisbälle

Bisweilen erfordert die Aufsichtspflicht auch den ganz besonderen Einsatz des Senners. So erinnert sich der Franz noch ganz genau an jenen Mittwoch im Sommer letzten Jahres, als er aus der Almhütte blickte und meinte, dass es schneit. Weil er an nichts anderes dachte, als seine Tiere zu schützen, lief er so hinaus, wie er gekleidet war – in kurzer Hose bei freiem Oberkörper. Schnell stellte er fest, dass es nicht schneite, sondern hagelte – und wie! Körner, groß wie Tischtennisbälle, fielen laut dem Senner vom Himmel. Dennoch zögerte er nicht, die ganz jungen Tiere von der Weide zu holen. Also trieb er die fünf Kälber in den Stall – was alles andere als leicht war, blieben die Tiere doch „wie angewachsen“ stehen. Dem Senner gelang es aber, sie loszueisen und in Sicherheit zu bringen. Etwa 20 Minuten war er draußen – und erst, als er wieder in die Alm zurückkam, bemerkte er, was ihm dieser Einsatz beschert hatte: Mit blauen Flecken übersät war sein Körper, hatten ihn doch so viele große und schwere Hagelkörner getroffen.

Eine Frau hat der Franz, zwei Kinder und auch schon zwei Enkel. Wenn er sich in die Einsamkeit der Berge zurückzieht, bemerkt er keinen Groll. Im Gegenteil, seine Lieben zeigen Verständnis und unterstützen ihn auf seinen neuen Wegen. „Die ganze Familie steht hinter mir“, sagt er. Und er freut sich dann auch immer wieder, wenn er von ihnen alle 14 Tage Besuch bekommt.

Ob der Franz jetzt auf immer und ewig jedes Jahr im Sommer auf die Gleichenbergalm geht, kann er nicht sagen. Da lässt er sich von seinem Leben, das schon so viele Wendungen für ihn parat hatte, führen. Doch eins ist gewiss: Es hängt auch und gerade davon ab, ob es ihm gelingt, die Tiere, wie ihm aufgetragen ist, zu beaufsichtigen. Im andern Fall will er seine Konsequenzen ziehen: „Wenn einmal ein Vieh eingeht, dann mach‘ ich es nicht mehr“, sagt der Franz. „Dann bin ich der falsche Mann.“

[Zurück zur Übersicht: Chiemgau](#)



KOMMENTARE

[▼ Kommentar verfassen](#)